



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Heute rot - morgen tot!

Kränzen, hat sie doch die Blumen immer so sehr geliebt und so sorgsam gepflegt.

In Selbstvergessenheit war sie immer zu jeder Arbeit, zu jedem Opfer freudig bereit. Sie ist allen alles geworden. Den Kranken — ein Arzt, den Waisen und Verstoßenen — eine Mutter, den Entzweiten — Friedensbringerin, den Sündern und Verirrten — Priesterin, den jungen Schwestern in der Kommunität war sie ein Vorbild und eine kluge Beraterin.

Am Tage nach dem Begräbnis ging ich hinaus nach Malezo. Schmerzerfüllt wanderte ich von Saal zu Saal, um die Kranken zu besuchen. Welch eine Trauer auf allen Zügen, welche Tränen, welche Klagen! Wie oft mußte ich hören: „Verstehst du auch mein Leid? Me i n e Mutter ist tot.“ Ja, die Trauer ist groß, aber wir wollen hoffen, daß der liebe Gott, der die Wunde schlug, sie auch wieder heilen wird. Ein großer, kostbarer Schatz, den jede Missionschwester, besonders jede Krankenschwester sich vom lieben Gott erbeten möchte, ist, etwas „Heilandsgüte und Barmherzigkeit“. Das waren auch die hervorstechenden Charakterzüge unserer lieben Schwester Friedberta. Der Britische Präsident brachte dies in herrlichster Weise zum Ausdruck, indem er einen Blumenkranz auf den Grabeshügel niederlegen ließ, mit der Inschrift: „In tribute to a life of sacrifice and devotion“ — „In dankbarer Anerkennung einem Leben des Opfers und der Hingabe gewidmet.“

A

Heute rot — morgen tot! Von Schw. M. Julia, Mariannhill

Sohn Mbele hatte das Glück, von christlichen Eltern geboren und erzogen zu werden. Sieben Kinder hatte der liebe Gott den schwarzen Eltern geschenkt und John war der Letzte, den der Todesengel holte. Seit Beginn dieses Jahres war er in der hiesigen Hochschule als eifriger Student bemüht, sich alle Kenntnisse anzueignen, die ihn für seinen künftigen Beruf befähigen sollten, der, nach der Aussage seines Vaters, kein anderer sein sollte, als der Priesterstand.

John war still und ordnungsliebend, sehr begabt und viel versprechend; nie verdiente er eine Strafe in der Schule, und zudem war er ein eifriges Mitglied der Pfadfindergruppe des Mariannhiller Kollegs.

Der letzte Sonntag im September war ein recht schwüler Sommertag, und die kleinen und größeren Jungens begrüßten darum die willkommene Gelegenheit, sich am und im nahegelegenen Fluß zu erfrischen. Mit großer Gewandtheit durchschwammen unsere schwarzen Fische die tiefen Stellen des Um-

hlatusane-Flusses, bis auf einmal John Mbele ausrief: „Ich bin müde!“

Zwei kleinere Buben näherten sich ihm. Er erfaßte einen und hätte ihn beinahe mit in die Tiefe gezogen; während sich der kleinere losmachte, versank John vor seinen Augen, ohne je wieder ein Lebenszeichen von sich zu geben. Der herbeigerufene Arzt konstatierte, daß ein Herzschlag dem Leben des jungen Schwimmers ein sofortiges Ende gemacht hatte.

Ein begleitender Priester und zwei Brüder waren sofort zur Stelle. Sie tauchten und suchten bis nachts 11 Uhr; aber vergebens. Auch den ganzen Montag hindurch fuhr man mit einem kleinen Kahn den Fluß auf und ab, und der Priester und die



Am Grabe von John Mbele (Photo: Archiv)

Brüder taten ihr möglichstes, um den von Schmerz gebeugten Eltern wenigstens den einen Trost zu gewähren, die Leiche ihres Sohnes zu sehen, um dann für immer vom letzten ihrer Kinder zu scheiden. Dem hochw. Vater Thomas gelang es endlich, am Dienstag nachmittag den Vermißten aufzufinden. Es waren zwei Tage der größten Trauer und Aufregung unter den Mitschülern. Alle nahmen innigen Anteil an dem großen Schmerz der Eltern, die diesen herben Verlust doch sehr standhaft und ergeben trugen. Die Mutter küßte die Stirn des toten, 17jährigen Sohnes noch einmal, dann wurde er in weiße Tücher geschlagen und in ein bereitstehendes Auto gehoben. Unter tiefem Schweigen setzte sich der Trauerzug in Bewegung zum Leichenhaus des Friedhofes, um dort zu bleiben bis zur Beerdigung am folgenden Morgen. Auffallend war, daß der Tote keine Spur von Verunstaltungen an sich trug. Seine Augen und sein Mund waren schön geschlossen und der Körper war keineswegs aufgedunsen; ja sogar

ein Zug von Freude und inneren Glückes schien auf seinem Antlitz zu ruhen. Hunderte von Kindern drängten sich an die Bahre und besprengten ihn mit Weihwasser, das als Abschiedsgruß gelten sollte. Des anderen Morgens wurde er in einen weißen Sarg gebettet, der mit Blumen und Palmen geschmückt war, und so wurde er zum letzten Male zur Kirche getragen, wo er so oft die heilige Messe schon gedient hatte und es auch diese Woche seine Reihe wieder zu dienen war.

Kerzen mit Trauerflor standen an beiden Seiten und die zwölf letztgekommenen jungen Priester sangen die liturgischen Totenchoraltexte, sowie das Miserere auf dem Weg zum Friedhof, was großen Eindruck machte auf die Schwarzen, die wohl so etwas noch nie gesehen hatten. Die Prozessionsgruppe war wie folgt: Voran trug man ein weißes Kreuz, mit einer grünen Palme geschmückt, die hier so üppig wachsen, und dann das Prozessionskreuz, gefolgt von den 100 Kindern der St.-Anna-Schule, gegen 40 Industrieschülerinnen, ein paar hundert Studenten der Hochschule und des Kollegs. An diese schlossen sich die Pfadfinder in ihrer braunen Uniform, weiter die Fahnenabteilung des Kollegs mit Franziskusbild. Pfadfinder trugen den Sarg und mehrere Kränze, gefolgt von den tiefbetäubten Eltern und Angehörigen, dem Lehrpersonal, der übrigen Studentenschar und noch einer anderen Portion seiner schwarzen Landsleute.

Der hochw. Vater Prinzipal des Kollegs nahm die Beerdigung vor und sprach die liturgischen Gebete in Englisch, die von allen verstanden wurden. Als der Sarg ins Grab gesenkt wurde, neigten sich die Vereinsfahnen tief zur Erde als Abschiedsgruß an ihren so geliebten und geschätzten Mitschüler, der sich so gerne dem Herrn geweiht hätte, um mitarbeiten zu können am Heile so vieler seiner dunkelhäutigen Landsleute, die den guten Himmelsvater noch nicht kennen.

John Mbele wird seine Mission sicher vom Himmel aus erfüllen, aber sein plötzlicher Tod war doch ein ernster Mahnruf für viele. R. i. p.

3

Marianische Aktion

(Aus Süd-Afrika)

Wenn wir das neue Jahr als treue Diener und Dienerinnen unserer Königin Maria beginnen, ist uns der Schutz Gottes gesichert; denn Maria, die „fürbittende Allmacht“ ist sozusagen Teilnehmerin an der göttlichen Regierung, wie sie auch innigen Anteil nahm an der Erlösung der Menschheit durch ihren göttlichen Sohn.

Wer mit Maria arbeitet, der arbeitet am Reiche Christi, und diese Mitarbeit ist das Ziel der marianischen Bewegung. Das